

Bote von der Nöbbs.

Er erscheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postverendung:

Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierstellige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 13.

Waidhofen a. d. Nöbbs, Samstag den 31. März 1917.

32. Jahrg.

Die nächste Folge erscheint der Osterfeierlage wegen
Samstag 9 Uhr vormittags.

An unsere auswärtigen Abnehmer.

Für jene unserer auswärtigen Abnehmer, die mit der Einzahlung ihrer Bezugsgebühr im Rückstande sind, liegen unserer heutigen Nummer Postlagscheine bei. Wir bitten, die Einzahlung der Rückstände sofort zu veranlassen, da sonst in der Zusendung des Blattes eine Unterbrechung eintreten würde. Die Bezugsgebühr, die bekanntlich im Vorhinein zu entrichten ist, beträgt einschließlich Postversand:

vierteljährlich K 2.—
halbjährlich „ 4.—
ganzjährlich „ 8.—

Wir bitten, immer und jederzeit unermüdet neue Abnehmer unseres Blattes zu werben und Berichte über Ereignisse, Festlichkeiten und Veranstaltungen kostenlos einzusenden.

Ämtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Nöbbs.

Z. 1644/856

Verordnung

des k. k. Statthalters im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns vom 14. März 1917, Z. W. 1—1644/856, mit welcher Durchführungsbestimmungen zu der Ministerial-Verordnung vom 12. August 1916, R. G. Bl. Nr. 256 und der Verordnung des k. k. Amtes für Volksernährung vom 8. März 1917, R. G. Bl. Nr. 91 betreffend die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln erlassen werden.

In Durchführung des § 4 der Ministerial-Verordnung vom 12. August 1916, R. G. Bl. Nr. 256 wird unter Bedachtnahme auf die Bestimmungen des Artikels I der Verordnung des k. k. Amtes für Volksernährung vom 8. März 1917, R. G. Bl. Nr. 91 angeordnet:

§ 1.

Beim Kleinverkauf von Kartoffeln der österreichischen Ernte des Jahres 1916, das ist beim Verkaufe in Mengen unter einem Meterzentner an den Verbraucher, dürfen die nachstehenden Höchstpreise für 1 kg gefunder, angemessen trockener erd- und keimfreier Kartoffeln mit Ausnahme der Kipfler nicht überschritten werden:

a) In Wien 24 Heller;

b) in Gemeinden außer Wien 18 Heller.

Für solche Gemeinden außer Wien, deren Bedarf an Kartoffeln durch die im Gemeindegebiete geernteten Mengen nicht gedeckt wird, können von der politischen Bezirksbehörde mit Genehmigung der Statthalterei angemessene Zuschläge zu den angegebenen Höchstpreisen festgesetzt werden.

§ 2.

Bruchteile von $\frac{1}{2}$ (0.5) Heller oder darüber, die sich bei der auf Grundlage des Kilogrammpreises vorzunehmenden Berechnung der Höchstpreise für Mengen unter 1 kg ergeben, haben für einen ganzen Heller zu gelten.

§ 3.

Uebertretungen dieser Verordnung und der auf Grund derselben erlassenen Bestimmungen werden, sofern sie nicht einer strengeren Strafe unterliegen, von der politischen Bezirksbehörde mit Geldstrafe bis zu 5000 K oder mit Arreststrafe bis zu 6 Monaten bestraft.

Erfolgt die Uebertretung durch einen Gewerbebetreibenden, so kann außerdem, sofern die Voraussetzung des § 133 b, Absatz 1, lit. a, der Gewerbeordnung zutreffen, die Entziehung der Gewerbeberechtigung verfügt werden.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Rundmachung in Kraft.

Mit dem gleichen Tage tritt die Statthalterieverordnung vom 31. August 1916, L. G. Bl. Nr. 119 außer Wirksamkeit.

Wienleben m. p.

Z. 874.

Rundmachung betreffend

Wiedereinführung der Sommerzeit im Jahre 1917.

Mit der Verordnung des Gesamtministeriums vom 9. März 1917, R. G. Bl. Nr. 115, wurde die sogenannte Sommerzeit auch für das Jahr 1917 eingeführt.

Diese Verordnung hat nachstehenden Wortlaut:

Verordnung des Gesamtministeriums vom 9. März 1917

betreffend die Einführung der Sommerzeit für das Jahr 1917.

Auf Grund der Kaiserlichen Verordnung vom 10. Oktober 1914, R. G. Bl. Nr. 274, wird verordnet wie folgt:

§ 1.

Für die Zeit von Montag den 16. April 1917 bis Montag den 17. September 1917 wird durch Verlegung der Zeit um eine Stunde die Sommerzeit auch in diesem Jahre eingeführt.

Darnach wird die Uhr am 16. April morgens um 2 Uhr der bisherigen Zeitrechnung um eine Stunde vorgestellt und am 17. September morgens um 3 Uhr der in dieser Verordnung festgesetzten besonderen Zeitrechnung (Sommerzeit) um eine Stunde zurückgestellt.

Morgens am 17. September 1917 erhält die erste Stunde von 2 bis 3 den Zusatz A und die zweite Stunde von 2 bis 3 den Zusatz B.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Rundmachung in Kraft.

Der Bürgermeister:

Dr. Riegler m. p.

Gustav Marchet als Politiker.

Der Präsident des Obersten Rechnungshofes Baron Beck hielt dieser Tage eine Gedächtnisrede über Gustav Marchet, die wir, wenn auch nur auszugsweise, unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Redner sagte:

„In dem arbeitsvollen Wirken als Lehrer und dem frohen Genuß seiner sonnigen Häuslichkeit entwickelte sich Gustav Marchet zur Vollendung seiner Persönlichkeit und zur Vertiefung ihres Wesens. Dann betrat er die

„Na, halt ein wenig hart angefaßt hat er sie schon, gesehen ist ihr aber nichts.“

Der Ferdl drehte sich um und lief davon, ohne ein einziges Wort; er hatte auf die andern völlig vergessen. Auf dem Wagen oben aber saß der Oberleitner wie verloren da, mit der nervigen Faust den vergilbten Brief umkrampfend. Da streckte sich die zitternde, schier fleischlose Hand des alten Mannes vor und zapfte den Sohn am Rockärmel. „Laß ihn doch nicht gehen, Lenz, den dort,“ bat er leise mit bewegter Stimme. „Er mücht' gern bald daheim sein, führ ihn doch heim, zu seinem Haus, geh!“

Gäh fuhr der Oberleitner auf, steckte in aller Eile den Brief in die Tasche und trieb mit kurzem Zuruf die Pferde an, ohne auf den Pauli zu achten, der durch den hastigen Ruck des Wagens einen Stoß erhielt und zur Seite taumelte. Schimpfend trottelte er dem Wagen nach. Als dieser den Ferdl erreichte, hielt der Lenker an.

„Steig' auf, Ferdl, ich fahr Dich bis zu Deinem Haus. Bist bald dort,“ sagte er.

„Gelt's Gott!“ stieß der Ferdl aus schweratmender Brust hervor, als er wieder oben saß.

Lüchtig griffen die Pferde aus, der Pauli blieb bald weit hinten. Zu Anfang des Dorfes meinte der Oberleitner, der Vater soll absteigen und heimgehen. Doch der Alte schüttelte den weißen Kopf, sah aus trüben Augen den Sohn an, und versetzte leise: „Laß mich mit, Lenz. Ich mücht' erfahren, was alles geschehen ist um meinnetwillen. Ich merk' es schon, warum nie ein herz froh Lächeln auf Deinem Gesicht gewesen ist — alles um meinnetwillen, um meinnetwillen!“

Vor dem Buchenhof stand die Franzi, deckte eine Hand über die Augen und schaute nach dem Sohne aus. Da der Oberleitner die Frau ersah, wollte er mit einem raschen Ruck die Pferde anhalten. Dennoch fuhr er weiter. Sein Antlitz färbte sich mit hoher Blut. Dort stand sie, die er nie vergessen, die allein seinem Leben Sonnen-

schein gegeben hätte! Was für ein Weib sie war! Schön und stattlich! Und da, als nun der Wagen zu ihr heranrollte, sank die Hand von ihren Augen, und ihr blasses, ernstes, noch immer schönes Gesicht, zeigte sich ihm. Es saßte ihn ein Zittern, da er in diese teuern Züge schaute — niemals hatte er es so empfunden, was er an diesem Weibe verloren, wie jetzt. Damals als er es erfahren, daß sie ihm verloren, hatte ihn ein wütender Schmerz erfaßt, er hatte wie in eine dunkle Nacht vor sich hingeblickt, nun sah er zurück auf viele, viele Jahre, die verlaufen waren, grau, öde, freudelos — und es kam ihm wie Verwunderung an, daß er dieses Leben hatte ertragen können, dieses Leben ohne sie. — Und sie schaute nun zu ihm auf aus Augen, in denen das Entsetzen über sein Kommen stand. — Der Ferdl sprang ab, war im Augenblick neben der Mutter und saßte nach ihren Händen. „Muatter, Dir fehlt nichts, nein, gelt?“ fragte er in langstvoller, leidenschaftlicher Zärtlichkeit. „Und der Vater —“

Die Mutter sah den Ferdl in die Augen, ernst, traurig, und nickte leise. „Deinen Vater hast nimmer,“ sagte sie, und es klang unendlich mitleidsvoll. Hatte sie selber auch keinen schwer zum Herzen gehenden Verlust zu verzeichnen, ihrem Sohne war der Vater verloren gegangen! — „Er ist nicht mehr zur Besinnung gekommen. Ein Herzschlag war's; und alle Hilf umsonst.“

Langsam wandte sich da der Sohn von ihr und ging hinein. Die Franzi blieb aber stehen und blickte auf das Gefährte, das eben herumgelenkt wurde zur Rückfahrt. Und als der Lenz die Peitsche hob, um die Pferde anzutreiben, sah er noch einmal auf sie — und sie tat hastige Schritte vor, streckte beide Hände aus und rief schmerzlich bittenden Tones: „Lenz!“

Er hielt an und sie trat neben den Wagen hin und schaute eine Sekunde lang aus weiten offenen, fragenden Augen in sein Antlitz empor. Dann faltete sie die Hände und legte sie auf seine Knie hinauf. „Verzeih mir Lenz“, sagte sie weich, „ich hab den Brief nicht ge-

Im Buchenhof.

Oberösterreichische Erzählung von F. Kalkenbauer.
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Da hast ihn. Dazumalen hat halt der Bergmeyer Peter die Abgab' von Deinem Brief da nicht gern gesehen, und so hab' ich ihn behalten. Gelesen hat sie ihn aber doch, die schöne Franzi — heut' erst, weil's dem Buchenhofers jetzt all's eins gewesen ist.“ Der Sprecher lachte auf wie toll. „Die hat große Augen gemacht — und dem Buchenhofers ist's halt doch nicht all's eins gewesen, wie ich nachher gesehen hab'! Der hat gestürmt wie ein Wilder und zuletzt hat ihm die Wildheit einen schlimmen Streich gespielt. Es hat ihn geworfen, wie ein Stück Holz — auf den Boden hin! Leicht kannst sie noch einmal haben, die Franzi, Oberleitner! Ich mein schon!“

Es stand auf einmal einer dicht neben dem Pauli, saßte diesen an der Schulter und rüttelt ihn. „Was sagst? Was? Red'st vom Buchenhofers, von meinem Vater?“

Lange vorher schon, zu Anfang der Rede des Pauli, war der Ferdl blaß geworden und hatte aus großen Augen bald auf den Oberleitner, bald auf den Pauli geschaut. Nun zuckte es in dem totenblaffen Antlitz in qualvoller Angst und Pein.

„Dein Vater ist er, der Buchenhofers, so? Na, dann laß, wenn Du noch ein Endchen von seiner schlimmen Seel' erwischen willst! Mir ist's vorgekommen, als mücht' es nimmer lang dauern mit ihm. Und um so einen sauberen Vater, da muß Dir wunders leid sein, mein ich!“ Und höhrend lachte Pauli auf.

„Und die Mutter? Ist ihr was geschehen?“ stieß der junge Bursch' mit bebender Stimme hervor. Diese Frage, jetzt, wo er um den Vater fürchten mußte, bewies, um wie viel mehr ihm an der Mutter gelegen war.

politische Laufbahn. Im Zenit des Lebens entsandete ihn das Vertrauen, das ihn abemals mit einem Mandat bekleidete, noch immer treu geblieben. Im Jahre 1906 erreichte Gustav Marchet das höchste Ziel des Politikers, da er als Minister in die Regierung berufen wurde. Er übernahm das Portefeuille für Kultus und Unterricht. Nachdem er redlich und erfolgreich geholfen hatte, das Volkshaus aufzubauen, mußte er die Wandelbarkeit der Aura popularis erfahren. Er unterlag im Wahlkampf um ein Mandat des allgemeinen Stimmrechtes. Die Gunst des Kaisers bot ihm Ersatz. Sie berief ihn in das Herrenhaus.

„Gar ängstlich steht sich's auf der Menschheit Höhen“ — auch Gustav Marchet mußte als Minister fallen. Aber darob lagerte sich kein Schatten der Verbitterung auf seine Seele. Wie von schwerer Last entledigt, mit befreiter Kraft widmete er sich von nun ab in Bekundung schöner Bürgertugend mannigfachen öffentlichen Interessen. Freudig und rastlos arbeitend und schaffend. Einem Sämann gleich hat er gute Saatkörner ausgestreut und köstliche Früchte erzielt.

Seine Grundsätze, schon in jungen Jahren in ihm schlummernd, durch die Erfahrung vertieft, erweitert, gefestigt, waren immer dieselben und sein Heiligtum. Sie waren ihm nie der Ballast, ausgeworfen zu werden bestimmt, wenn des öffentlichen Lebens Stürme ihn umbrausten, seine Versuchungen ihm umschmeichelten. Der Mann hat nie gewankt, nie geschwankt. In vollendetem sittlichem Gleichgewicht hat er seine Bahn durchgemessen. Die nie verleugnete, nie durch innere Kompromisse abgeblendeten Leitsätze seiner politischen Führung waren glühender Patriotismus, heiße Liebe zu seinem Volkstum, soziales Empfinden, unentwegter Freisinn. Sein soziales Empfinden war nicht kathebrmäßig abgedämpft, es war herzengewarm, und sein Freisinn hatte nichts Doktrinäres an sich. Er floß aus wahrhaft edler demokratischer Grundanschauung und war darum von vornherein nicht trennend sondern versöhnend. Das war die erklärliche Ursache dafür, daß er sich in gemeinsamer fruchtbringender Arbeit mit Politikern zusammensuchen konnte, die anderen Richtungen huldiqter, wenn sie nur von eben dieser Grundanschauung erfüllt waren. „Für das Volk mit dem Volk“ mußte die einigende Formel sein. Und noch ei es konnte ihn mit Männern anderer Richtung verbinden. Jeglicher Egoismus war ihm fremd, selbst in der Form des Ehrgeizes kannte er ihn nicht, denn er hatte nur das eine Streben, der Sache zu dienen. Er war auch als Politiker eine durch und durch altruistische Natur. Schaffen wollte er, und dadurch nützen und helfen. Und zu diesem Zwecke reichte er zur Mitarbeit Bereiteten aus anderen Lagern gern die Hand.

Aus diesem seinem Wesen heraus ist es verständlich, daß er zwar in der politischen Arena seinen Mann stellte, auch einen Strauß nicht scheute, an allen politischen Aktionen seiner Partei standhaft teilnahm, doch er war kein kämpfender Führer und wollte ein solcher auch nicht

sein. Wohl aber war er ein Arbeiter und Vorarbeiter, und nur das wollte er sein.

Er hatte richtig erkannt, daß die politischen Probleme unseres Vaterlandes nicht mit stürmischer Hand sich bewältigen lassen, daß vielmehr Lösung und Erlösung nur durch zielbewußte, beharrliche und willensstarke Arbeit ertungen werden können. Gustav Marchet gab sich klare Rechenschaft darüber, daß gerade die schwierigsten und gefährlichsten unserer politischen Fragen ursächlich und entwicklungsgeschichtlich zusammenhängen, daß daher bei der Behandlung der einen auf jene der anderen und bei allen auf das Ganze des Staatsinteresses Bedacht zu nehmen ist. Er wußte, daß man einen Knoten durchhauen kann, eine Kette nicht.

Als Minister blieb er, was er war: auf einem höheren Niveau der slichliche und gerade Mann, treu gegen seine Grundsätze, treu gegen seine Pflichten. Männerstolz konnte er bekunden — nicht vor Königsthronen, da ist er im modernen Staat sehr erleichtert und ungefährlich — wohl aber vor des Volkes Gunst. Er diente ihr nicht und nie dem Interesse des Einzelnen. Auch die Politik hat ihre Verursachung. Sie befällt und entstellt den Charakter. Gustav Marchet hat sich als völlig immun erwiesen. Auch nachdem er aufgehört hatte, Minister zu sein, blieb er, was er gewesen — im Feuer geläutertes Gold.

Die neuen Steuervorschriften.

Das Reichsgesetzblatt publiziert die Verordnung betreffend die Abschreibungen der Grundsteuer bei Elementarschäden, die Erweiterung der Bucheinpflicht und die neuen Strafbestimmungen im Steuerstraßverfahren.

Die neue Verordnung dehnt die obligatorische Bucheinsicht auf alle Personalsteuern aus. Nunmehr wird die Bucheinsicht schon im Verfahren der Behörden erster Instanz, von der Steuerbehörde und Schätzungs- (Erwerbsteuer-) Kommission gefordert und unmittelbar erzwingen werden können. Schließlich sind der freien Beweiswürdigung durch die Behörden keine Schranken mehr gezogen.

Wegen Nichtbefolgung der Aufforderung zur Gewährung der Bucheinsicht oder wegen Verweigerung der Bucheinsicht oder der mit derselben zusammenhängenden Auskünfte können im Veranlagungsverfahren und im Rechtsmittelverfahren über die Veranlagung Ordnungsstrafen bis 10.000 K verhängt werden.

Im Strafverfahren können auf besonderen schriftlichen Auftrag der die Untersuchung führenden Steuerbehörde die mit der Vornahme der Bucheinsicht betrauten Personen auch gegen den Willen des Steuerpflichtigen die Räume betreten, in denen die Bücher verwahrt sind, und in die Bücher Einsicht nehmen.

Wegen einer strafbaren Steuerhinterziehung oder Steuerverheimlichung, die wesentlich und in der Absicht, die gesetzliche Steuerleistung zu verkürzen, began-

empfinden, weil es mir das Herzblut gestockt hat in schwerem Entsetzen. Und dann, wie ich ein wenig zu mir gekommen bin, da warst Du schon weg — und Deine Mutter, mein lieb's, arm's Weib ist wieder in schweren Schmerzensanfällen gelegen und hat sie wochenlang nicht losgelassen — und ich hab' nicht fort können, so gern ich hätt' mögen. Meine Hand' hat sie gehalten, stundenlang oft, und hat halt immer wieder gebeten, ich sollt keinen Schritt fortun von ihr, sonst vermöcht' sie es nicht auszuhalten, so viel Leiden. Tag und Nacht bin ich bei ihr geblieben und hab' mich schier nicht gerührt — wie mir da gewesen ist! So ein Weib' hab' ich gehabt, um sie, um Dich! Stückweil' hätt' mir einer das Herz aus dem Leibe reißen können, wäre nicht schmerzvoller gewesen. Und sechs lange Jahr' hat es gedauert, daß erst mein Weib von ihren Schmerzen erlöst worden ist. Wie ich dann zu Dir gekommen bin, Lenz, daher — da schau' ich in Dein ruhiges, arbeitsreiches und gesegnetes Leben hinein wie in einen großen Trost. Wie ein Balsam war es auf eine brennend' Wunden. Und jetzt — das heut das — das! Wo kein Andern mehr hilft, kein gutes Wollen! Und wenn ich noch so laut hinaus-schrei: „Ich bin's gewesen, ich, nicht der Lenz, mein Sohn!“ — helfen tut's halt nichts mehr! Die Jahr', die vielen Jahr' statt' ich Dir nicht zurück, wo Du elend gewesen bist zu tief in Herzen, weil Du die so gern gehabt hast, und hast sie nicht haben können. Mein Gott, mein Gott, Lenz, das ist mein Letztes, daß ich das weiß und kann Dir nichts tun — nichts —“

Mit oftmals schier versagender Stimme hatte der Mann gesprochen, ohne auf die Abwehr des Lenz zu achten, nun schlug er die Hände vor's Gesicht und begann bitterlich zu weinen. „Seid doch stad, Vater!“ bat der Lenz still und legte seine Rechte auf des alten Mannes Knie. „Es hätt' ja anders kommen können, aber die schlechten Menschen, ja, die, weil die dabei waren! Aber ich mein', es kommt mir doch noch heim, mein Guttun für die Mutter — all' die langen Jahr' her hat mir der Franzl ihr Herz gehört und es gehört mir noch!“

— Es gehörte ihm noch, ja. Und da das Trauerjahr vergangen war, richtete sich die Franzl eines Sonntags nachmittags feiertäglich zusammen. Da sie dannach in die Wohnstube trat, suchte ihr Blick den Sohn, dem sie anbefohlen, sich recht schmuck zu machen und in der Stube dann auf sie zu warten.

gen wird, und wegen einer strafbaren Verheimlichung des Zinsertrages, die in der gleichen Absicht durch unrichtige Angaben in einem Zinsertragsbekenntnisse oder durch die Unterlassung der Einbringung desselben von dem Steuerpflichtigen oder seinem Nachhaber begangen wird, kann neben der in den geltenden Bestimmungen angedrohten Geldstrafe auch eine Arreststrafe verhängt werden.

Die Arreststrafe ist, wenn der Betrag, um den die Staatssteuer verkürzt oder der Verkürzung ausgesetzt wurde, 600 K übersteigt, im Ausmaße von einem Tage bis zu drei Monaten zu verhängen; auf Arrest bis zu einem Jahre kann erkannt werden, wenn der Betrag, um den die Steuer verkürzt oder der Verkürzung ausgesetzt wurde, 5000 K übersteigt. Neben der Arreststrafe kann auf die je einmalige Verlautbarung des Erkenntnisses in einer oder in mehreren Druckschriften auf Kosten des Verurteilten erkannt werden.

Wenn durch Elementarkatastrophen eine Zerstörung von Bodenfrüchten herbeigeführt wird, die über den Rahmen der gewöhnlichen, erfahrungsgemäß mit gewisser Regelmäßigkeit, wenn auch nicht jährlich, wiederkehrenden Weterschädigungen erheblich hinausgeht und der Schaden sich als eine wesentliche Beeinträchtigung des land- und forstwirtschaftlichen Naturalertrages des betreffenden Wirtschaftskörpers darstellt, kann ein angemessener Nachlaß der Grundsteuer beansprucht werden. Ueber ein solches Begehren entscheidet nach sachkundigem Ermessen die Steuerbehörde und im Rekurswege endgültig die Finanzlandesbehörde.

Vom Steuerjahr 1917 an wird mit der Grundsteuer ein besonderer Beitrag im Ausmaße von zwei Prozent des ermittelten Reinertrages eingehoben. Das Erträgnis dieses Beitrages wird in jedem Lande von der Finanzlandesbehörde zunächst zur Deckung der infolge von Nachlässen sich ergebenden Staatssteuerausfälle verwendet. Der in jedem Lande erübrigende Rest wird dem staatlichen Meliorationsfonds zugeführt. Die näheren Bestimmungen über die Gebahrung mit diesen Beiträgen werden in Verordnungswege getroffen.

Die Revolution in Rußland.

Noch immer dringen keine sicheren Nachrichten über die wirkliche Lage in Rußland zu uns. Jeder Tag bringt wechselnde Kunde. Noch immer kämpfen die beiden Revolutionsparteien — die Kriegspartei der Miljukow und Genossen und Vertreter der Arbeitermassen, die den Frieden wollen — einen erbitterten Kampf. In dem Bestreben, die noch unbotmäßigen Elemente zu versöhnen und die eigene Stellung zu verstärken, läßt die Petersburger Regierung kein Mittel unverjucht, um die Volksmassen zum Ausstehen in dem Krieg aufzupeitschen. Brot kann man den Hungernden nur spärlich bieten, dafür schildert man der unwissenden Menge als die Quelle allen Übels nach bewährter Methode die preußische Pickelhaube in

Der hochgewachsene Bursch stand auch richtig schon drinnen, vorne beim Fenster, und kam nun auf die Mutter zu, sie mit fragenden Augen ansehend.

„Na, was meinst halt, was wir für einen Gang vor uns haben heut“, fragte sie, während ein weiches, gutmütiges Lächeln um ihre Lippen spielte. „Eine Brautwerbung halt! Oder hätt' ich mich geirrt, und Du tät'st nicht immer noch die im Herzen tragen, die ich Dir dazumal verredet hab'?“

Der Ferdl öffnete die Augen weit im Staunen. Dann reckte sich seine Gestalt empor, und er atmete hoch auf. „Mutter — d' Sephi meinst? Und darf ich sie denn haben jetzt?“

„Wenn Du sie willst“, versetzte seine Mutter. Sie hatte kaum ausgesprochen, klopfte es an der Türe, und als sie „Herrein“ rief, stand eine hohe Gestalt auf der Schwelle, bei deren Anblick sie einen leisen Schrei nicht zurückhalten konnte. Der Lenz! Ein Sträußchen Rosmarin steckte in einem Knopfloch seines Rockes und als der Ferdl das ersah, machte er sich rasch zur Türe hinaus. Das galt der Mutter, er wußte es, und — er gönnte ihr das Glück, das so spät erst zu ihr kam.

„Gerad' jetzt haben wir zu Dir wollen!“ sagte die Franzl. „Ich und der Ferdl! Deine Sephi will ich für ihn!“

Er nickte und trat langsam her zu ihr. „Ich hab' nichts dagegen, nur ein wenig warten müssen die jungen Leut'; denn ich mein', weil ich und Du so lang gewartet haben, so kommen wir zuerst an die Reich! Oder willst mich nicht mehr, Franzl? 's ist ja spät geworden, ich find' schon graue Haar auf meinem Kopf!“

Sie sah ihn an, wie er hochaufgerichtet vor ihr stand, mit seiner kräftigen, strammen Gestalt, der man noch nichts von seinen Jahren anmerkte, sie sah in das ihr so liebe Gesicht, das jetzt ein weiches Lächeln trug, in die Augen, die merkwürdig jung leuchteten — wo fand sich einer, der war, wie er? „Ich will Dich, ja, ja, ich will Dich“, sagte sie sanft und herzlich.

Im Buchenhof gab es noch viele Jahre ein glückliches Paar, dem zwar keine Kinder mehr erblickten, das aber dafür eine zahlreiche Schar hübscher, blühender Enkel auf dem Oberleitnergut heranwachsen sah.

Ende.

lesen damals, erst heute! Sonst' hätt' ich Dich nimmermehr gelassen und mit Dir lieber Schand und Spott getragen!“

In hellem Schimmer glitt es über sein Antlitz, er faßte nach ihren Händen, umschloß dieselben und drückte sie. Dabei neigte sich sein Kopf dicht herab zur Franzl. „Vergeßen hab' ich Dich nimmer — nimmer. Ein Leben hab' ich gehabt, wo besser wär' keines — aber kannst ja nichts dafür! Da hab ich Dir halt nichts zu verzeihen!“

„O Du, was bist Du für einer!“ flüsterte sie leise in tiefster Innigkeit. „Mit Deinem goldenen Herzen! So eine Lieb' zu der Mutter, daß die Ehr' hast hingeben mögen für sie, und hast das Zuchtthaus unschuldigerweil' erlitten um sie! In d' Armut, ins Elend hätt' ich gehen sollen mit Dir — mit Deinem goldenen Herzen! Und wär' besser daran gewesen!“

Mit wunderlichem Schauen hingen beider Blicke ineinander — das war Liebe, die jedes Leid einander vergab, die jede Qual ertrug, die stark und tief war, daß sie zwei Seelen einte. — Die Franzl schrak plötzlich zusammen; sie erinnerte sich des Toten im Hause, und langsam entzog sie ihre Hände dem Mann. „Behüt' Dich Gott!“ sagte sie leise.

Da nickte der Lenz. „Behüt' Dich Gott!“ Sein Blick wanderte über sie hin, liebevoll, dann nickte er ihr nochmals zu. Gleich darauf rollte das Gefährt langsam davon, und die Franzl ging dem Hause zu.

Schweigend fuhren der Oberleitner und sein Vater dahin. In dem schönen Mannesgesicht war ein weichmütiger Ausdruck; der Blick der Augen schimmerte hell und frohsinnig, wie einst in der Jugend. Das alte Bäuerlein aber hatte die Hände über die Knie gefaltet und murmelte leise verständliche Worte vor sich hin. Auf einmal aber griffen die alten Hände herüber nach der Rechten des Sohnes, umschlossen dieselbe, und mit zitternder, gebrochener Stimme klang es an des Oberleitners Ohr: „Mußt mir verzeihen, Lenz! So viel hab' ich Dir angetan mit meinen Gähzorn von damals! Deine Freiheit ich Dir stehlen lassen — und Dein Glück hast fortgegeben aus Deinem Leben! Wenn ich nur das gewußt' hätt', nur das! Ich hätt' es halt nimmer gelten lassen sollen, daß Dich anstatt meiner gestellt hast; aber erst hat es mich getroffen, das schrecklich Geschehnis, daß ich gewesen bin wie blind und taub, als tät' ich nichts

den aufreizendsten Farben. Neuerdings erzählt man den Demotanten von Petersburg von einem bevorstehenden großen Angriff auf Petersburg von der Land- und Seeseite. Minister und Generale halten zündende Aussprachen. Miljukow — der russische Koosfövel, was die Sprechwerkzeuge anbelangt — wird nicht müde, einen deutschen Sieg als einen Sieg der Reaktion hinzustellen; er schwefelt auch heute noch von dem Besitze Konstantinopels und von der Befreiung der „unterdrückten Nationalitäten Oesterreich-Ungarns“. Das befreite Rußland dieses Schwadroniers kenne keinen anderen Ehrgeiz und kein anderes Ideal, als „die Befreiung der Opfer des deutschen Imperialismus“.

Die Nachricht von der Flucht des Zaren hat sich bis jetzt nicht bestätigt. Dafür taucht eine andere Meldung auf von der Verhaftung Nikolai Nikolajewitsch, der zu diesem Zwecke nach Petersburg berufen worden sein soll.

Die Wolynski-Garde, das erste Regiment, das sich der Revolution angeschlossen hat, ist nach dem Taurischen Palais marschiert, um der Regierung die Versicherung der Treue abzugeben und auf die Notwendigkeit hinzuweisen, den Krieg bis zum Siege fortzusetzen. Die Musikkapelle spielte die Marseillaise. Die im Zuge getragenen roten Fahnen trugen die Inschrift: „Berrätet nicht die Kameraden in den Laufgräben! Macht Geschosse!“ Einige Pazifisten verfluchten sich Gehör zu verschaffen, was ihnen aber nicht gelang.

Daß es England nicht gelingen wird, die friedensfreundlichen Arbeiterparteien auf ihre Seite zu schrecken, ist wohl ziemlich sicher: fraglich ist nur, ob die Arbeiterpartei mit ihren Plänen durchdringen wird. Hoffentlich werden sie von deutscher Seite über die Grundlosigkeit der englischen Verhehungen aufgeklärt werden.

Der europäische Krieg.

Die Zehntage-Schlacht von Monastir.

Malmo, 28. März. Nach Pariser Berichten hat das bisherige Ergebnis der Zehntage-Schlacht von Monastir Paris stark enttäuscht. Der Hauptzweck Saravils, die Verbindung mit den Italienern in Valona herzustellen, mißlang. Die Zahl der Ententeverluste schätzt man auf 40.000 Tote und Verwundete.

Die deutsche Seesperre im Nördlichen Eismeer.

Die neue deutsche Seesperre im Nördlichen Eismeer verfolgt den Zweck, die nördlichen Verbindungen Rußlands mit dem Weltmeer abzuschneiden. In erster Linie wird der Hafen Alexandrowsk an der Murmanküste, in zweiter Linie Archangelsk, das jetzt allerdings noch vereist ist, betroffen. Nur diese beiden Häfen haben bekanntlich Eis- und Lademöglichkeiten sowie Bahnverbindung. Wie bedeutend der Verkehr dieser Häfen im Kriege ist, dafür hat den besten Beweis der U-Boot-Kreuzerfeldzug im Jahre 1916 geliefert. Er hat außerdem den deutschen U-Booten Kenntnis der Verhältnisse verschafft und die Gewißheit, daß der U-Boot-Krieg dort geführt werden kann. Je größer die Unordnung in Rußland ist, um so empfindlicher wirkt jede Störung der wichtigsten Zufuhren.

Hafenbrand in Vladivostok.

Einer Meldung des „Berl. Lokalanzeigers“ aus Stockholm zufolge brach am 21. März in den städtischen Hafenanlagen von Vladivostok ein Feuer aus, bei dem 100.000 Pud Baumwolle verbrannten und für sieben Millionen Rubel Patronen explodierten. Der japanische Dampfer „Nagasaki Maru“, der Artilleriemunition gelandet hatte, flog in die Luft.

Es wird angenommen, daß das Feuer von Gendarmen gelegt wurde. Zahlreiche Gendarmen sind verhaftet worden.

Der Bericht der Dardanellenexpedition.

Haag, 21. März. Im englischen Unterhaus kam wiederum der Bericht über die fehlgeschlagene Dardanellenexpedition zur Sprache, und Asquith und Churchill hielten größere Reden, über deren Inhalt jedoch nähere Berichte hier nicht vorliegen. Nach den Meldungen holländischer Blätter, die dem „Daily Chronicle“ entnommen sind, gelang es Asquith, einen besseren Eindruck von seinen Maßnahmen zu erzielen, als er durch den Bericht der Dardanellenexpedition entstanden war.

Welchen Eindruck aber der Bericht der Untersuchungskommission der Dardanellenangelegenheit auf die öffentliche Meinung gemacht hat, zeigt ein Artikel von S. W. Wilson in der „Daily Mail“ vom 9. März, der alle Verluste an Gut und Blut darlegt, die das Dardanellen-Abenteuer gekostet hat. Er rechnet heraus, daß die englischen Verluste 209.596 Mann, die französischen Verluste etwa 150.000 Mann betragen. Der französisch-deutsche Krieg habe lediglich einen Verlust von 129.700 Mann und der russisch-japanische Krieg von 195.319 Mann erfordert. Außerdem gingen Kriegsschiffe im Gesamt-Tonneninhalt von 80.000 Tonnen verloren, wobei 1590 Mann ertranken. Ueber eine Million Tonnen Schiffsinhalt wurde für die Versorgung der Expedition bei unerhörten Kosten festgehalten. Die Verluste der Kauffahrteiflotte, die diese Versorgung vorzunehmen hatte, waren zwar gering, immerhin aber war unter diesen Verlusten der „Royal Edward“, der mit 1000 Mann Truppen an Bord versank. Die Kosten der Expedition beliefen sich rund auf

300 Millionen Pfund, also 1 1/2 mal so viel als die gesamte Kriegsschädigung, die Frankreich im Jahre 1871 an Deutschland zu zahlen hatte. Außerdem rechnete Wilson heraus, daß an der französischen Front im September 1915 entscheidende Resultate erzielt werden können, wenn 300.000 Mann auf Gallipoli an der französischen Front verblieben wären. Griechenland aber sei durch dieses Hazardspiel der Expedition abgeschreckt worden.

Kerenski.

Der neue russische Justizminister Kerenski erscheint in den Blättern meist in mißverständlicher Charakteristik. Er ist in der Duma Führer der „Trudowaja-Gruppe.“ Diese russische Bezeichnung wird gewöhnlich im Deutschen durch „Arbeitsgruppe“ oder auch „Arbeiterpartei“ übersetzt, doch ist das durchaus irreführend. Sinngemäß wiedergegeben heißt es „die werktätige Gruppe“ oder „die Gruppe der Werktätigen.“ In der zweiten Duma bildete sie zusammen mit dem „Allrussischen Bauern-Verbande“ eine fortschrittliche Fraktion. Auch die Person ihres Führers Alexander Federowitsch Kerenski erscheint meist in falschem Lichte. Er ist 1881 geboren, also ein noch sehr junger Minister. Im Jahre 1899 beendete er mit Erfolg das Gymnasium zu Taschkent, wo sein Vater — Wirklicher Staatsrat und Exzellenz, also erblich adlig — „Hauptinspektor“ d. h. Chef der turkestanischen oder mittelasiatischen Schulverwaltung war. Im Jahre 1910 fühlte sich der Vater unter dem Drucke des neuen General-Gouverneurs von Turkestan Samsonow — der 1914 in den Masurischen Sümpfen als General sein Ende fand — genötigt, seinen Abschied zu nehmen; er starb 1912. Er war verheiratet mit einer geb. Adler. Der Sohn studierte in Petersburg die Rechte, wurde Rechtsanwalt, trat in größeren politischen Prozessen als Verteidiger auf und machte sich einen solchen Namen, daß er dreißigjährig im Gouvernement Saratow zum Abgeordneten für die vierte Duma gewählt wurde. In der Duma zeichnete er sich durch seine Reden und Angriffe gegen die Regierung aus. Als Mitglied der provisorischen Regierung ist er nun Justizminister geworden. Ein Oheim von ihm ist der Kirchenhistoriker Wladimir Kerenski, Professor an der Geistlichen Akademie zu Kasan, deren Jünger er auch ist; er hat sich besonders durch seine Arbeiten über den westeuropäischen Ultrakatholizismus in Rußland bekannt gemacht.

Kriegschronik.

20. März: Im Westen Regen und Schneetreiben und geringe Kampftätigkeit. — Zwischen Arras und Bertincourt, nördlich Ham und nördlich Soissons die Gegner von unseren Sicherungen verlustreich zurückgeschlagen. — Höhen nördlich Tenova und bei Snegowa im Sturm zurückgewonnen. Das Zwischengebiet vom Gegner geräumt. — Zwei englische Minensucher durch Minen gesunken. Erscheinen deutschen Hilfskreuzers im fernen Osten gemeldet. — In London tritt die Reichskonferenz zusammen. — Die russische Regierung beschließt, den Zaren und die Zarin in Zarskoje Selo gefangen zu setzen. In Petersburg bildet sich ein eigener Ausschuß der Arbeiter und Soldaten, der die Einführung der Republik fordert.

21. März: An der Bieriezina unternahmen unsere Truppen einen erfolgreichen Vorstoß in die russischen Linien — Günstig verlaufende Zusammenstöße beiderseits von Somme und Dife. Bei Chioures und Missy französische Bataillone zurückgeworfen. Der Hilfskreuzer „Möwe“ unter Graf zu Dohna-Schlobien von seiner zweiten mehrtägigen Kreuzfahrt im Atlantischen Ozean heimgekehrt. 20 Dampfer, 5 Segler versenkt, 2 Dampfer aufgebracht. — Der amerikanische Dampfer „Healdton“ in Grund gebohrt. — Zar Nikolaus und die Zarin als Gefangene in Zarskoje Selo festgesetzt.

22. März: Bei St. Simon die Franzosen über Somme und Crozat-Kanal zurückgeworfen. In Gefechten bei Margival die Franzosen verlustreich abgeschlagen.

23. März: Beiderseits des Czobangos-Tales die feindlichen Gräben gestürmt, 500 Gefangene. — An der mazedonischen Front haben Franzosen und Italiener während des zehntägigen Kampfes 15.000 Mann verloren. — Der Zar angeblich gestorben.

24. März: Günstig verlaufende Unternehmungen unserer Truppen bei Luck und am Karst (bei Konstanjevic). — An der Wisne brachen deutsche Truppen in kraftvollem Vorstoße in die französischen Gräben ein und kehrten mit 60 Gefangenen zurück. — Der Zentralausschuß und die parlamentarische Fraktion der demokratischen Partei haben sich für eine demokratische Republik ausgesprochen. — Alle Gerichte, daß der Zar entflohen sei, sind frei erfunden. — Die Note Chinas über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich vom 14. März in Berlin überreicht.

25. März: Heftige Kämpfe an der Somme und am Crozat-Kanal. — Vergebliche Anstürme der Franzosen bei Monastir. — Erfolgreicher Fliegerangriff auf Dünkirchen. — Belagerungszustand in Turin.

26. März: Vergebliche Angriffe des Feindes gegen unsere Magyaros-Stellung und bei Luck. Bei Baranowitschi wurden über 300 Gefangene gemacht. — Im Görzischen (bei Biglia) wurde die feindliche Stellung gestürmt und über 300 Gefangene eingebracht. — Im Westen geringe Gefechts-tätigkeit.

Vertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

Generalmajor Josef Freiherr von Henneberg †

Der Folge 93—94 der „Karnisch-Julischen Kriegszeitung“ entnehmen wir folgenden Nachruf für G.M. Josef Freiherr von Henneberg und ein Gedicht. Die so recht aus dem Herzen kommende Sprache zeigt, welch' herben Verlust seine Soldaten mit seinem Tode erlitten:

Am 7. März, auf einem seiner täglichen Gänge in die Höhenstellungen, begab eine Lawine diesen wahren „Vater der Brigade“ und eines der edelsten Menschenherzen!

Getreu seiner Soldatenpflicht ist Generalmajor Josef Freiherr von Henneberg, als er in Sturm und Nacht aus den Schützengräben zu Tale stieg, am 7. März d. J. dem weißen Tod verfallen, der uns als zweiter Feind bekämpft.

Furchtlos und treu hat der tapfere General sieghaft gegen Serben und Russen getritten, furchtlos und treu hat er für Kaiser und Reich geblutet, furchtlos und treu hat er den Welschen Halt geboten, der ihm und seinen Braven keinen Schritt des Heimatbodens abzwängen konnte.

Da sich unsere Waffen an seinen Grabe senken, an dem ihn die Vertreter Seiner Majestät, unseres Allerhöchsten Kriegsherrn und unseres erlauchtesten Feldmarschalls, vertrauen wir seinen Hingang als den Eines unserer Besten — glänzendes Vorbild und sorgender Vater seiner Soldaten, treuer, hochherziger Kamerad, hingebungs-voller Soldat und bewährter Führer!

Auf dem Soldatenfriedhofe, inmitten der vor ihm gefallenen Helden, haben wir zur Ruhe gebettet, was an ihm sterblich war, und als die heißumstrittenen Berge, wie Veröhnung heischend, im Sonnengold erglänzten, da ging es wie ein Gelöbniß durch die stürmerproben Soldatenherzen, daß wir's ihm gleich tun wollen an Treue und Opfermut, bis dem Kaiser und dem Vaterland der Sieg und unser heiliges Recht erstritten sind.

Ruhe in Frieden, Josef Freiherr von Henneberg, und wir, wir werden Dich nie vergessen!

Du galt der letzte Mann dem ersten gleich,
Mehr noch als Kommandant warst du uns Vater;
An Güte war dein Herz so überreich
Und jedem warst du freundlicher Berater.

Ob Feindesfeuer oder weißer Tod
Auf Wegen oder Stegen gierig lagen,
Du scheuest nie des Krieges Gefahr und Not
Und scheuest nie des Krieges Mühen und Plagen!

Und nun hat Gottes Weisheit es gefallen,
Dich uns zu nehmen und dem Vaterlande,
Da kämpfend wir dem Frieden näherstreiten . . .

Dein Bild jedoch wird haften in uns allen
Und fester knüpfen alle treue Bande;
In unsern Herzen lebst Du alle Zeiten!

* 45. Ausweis über die bei der städtischen Hauptkassa in Waidhofen a. d. Ybbs im Monate März 1917 eingelaufenen Spenden für das Rote Kreuz: Herr Erwin Böhler 100 K.

* Rotes Kreuz. Das Pfarramt Konradsheim spendete für die Rekonvaleszenten Häuser des hiesigen Roten Kreuzes den Betrag von 30 K, wofür der beste Dank ausgesprochen wird.

* Spenden für die Frühstücksuppe an den städt. Schulen: Hermann Naber, Bürger Schul-Direktor, 7 K, Schorßl Steinbach und Gespielen 3 K. Besten Dank!

* Zur Milchverordnung. Wie uns noch vor Schluß des Blattes von beteiligter gewesener Seite mitgeteilt wird, sprachen gestern eine große Anzahl von Gemeindevorstellern und Frauen aller Stände im Ernährungsministerium und in der k. k. Statthalterei vor, um energisch gegen die Milchverordnung zu protestieren und wegen Abänderung derselben vorstellig zu werden. Während der k. k. Minister für Volksernährung sich doch herbeigelassen hat, mit der gesamten Abordnung in Unterhandlung zu treten und sich dabei äußerst taktvoll gegenüber den Frauen und Bürgermeistern benommen hatte, war dies leider beim k. k. Statthalter nicht der Fall. Der Ernährungsminister hätte gar nichts dagegen gehabt, wenn der samojen Verordnung noch ein Aufschub bis Mitte April zugestanden worden wäre, um am Dienstag den 3. April diese nochmals in einer Bürgermeisterversammlung einer „Richtigstellung“ zu unterziehen. Doch der Statthalter schlug die Verschiebung rundweg ab mit den die Anwesenden aufs höchste empörenden Worten: Er habe, so lange er Landeschef, ob da oder dort, nie eine seiner „wohlüberdachten“ Verordnungen zurückgenommen. (Im verbündeten Deutschen Reich werden sie bekanntlich sofort zurückgenommen, wenn die dortigen Machthaber erkennen, daß sich die betreffende Verordnung nicht bewährt.) Nach mehreren nicht sehr schmeichelhaften Worten für den Statthalter verließ die Abordnung nach und nach das Statthaltereigebäude. Am Dienstag findet trotzdem die Besprechung in St. Pölten statt, an der ein Inspektor des Ernährungsministeriums teilnehmen wird. Bei der gestrigen Protestversammlung waren Stadtrat Steinmaßl, Gemeinderat

Seeböck, wie die Frauen Kirchberger, Pauer, Luger und Grisefer vertreten, welche letzteren besonderer Dank seitens der Bevölkerung gebührt für ihr wackeres Eintreten in dieser leidigen Angelegenheit. Wir werden ja noch darauf zurückkommen.

* **Todesfall.** Unerwartet schnell raffte der Tod am Montag, den 26. März, um $\frac{3}{4}$ 1 Uhr nachts die Kaufmannsgattin und Hausbesitzerin Frau Louise Buchberger-Mayer im 57. Lebensjahre dahin. Das Leichenbegängnis am Mittwoch den 28. d. M. gab Zeugnis von der großen Wertschätzung, der sich die Vereinigten in der Stadt erfreute. Als eine Anregerin und tatkräftige Mitarbeiterin der Frühstücksaktion unserer städtischen Schulen erwarb Frau Buchberger-Mayer ein besonderes Verdienst um die Vinderung von Not und Kriegselend unserer Tage und es wird daher der teuren Toten in den Herzen der hilfsbedürftigen Schuljugend sowohl, wie auch in den aller Schul- und Jugendfreunde unserer Stadt stets ein ehrendes Andenken bewahrt bleiben. Sie ruhe in stillem Frieden!

* **Todesfälle.** Sonntag den 25. d. M. ist um $\frac{7}{4}$ Uhr abends Frau Therese Ruprecht, Privatistin in Zell a. d. Ybbs, nach längerem Leiden im 71. Lebensjahre verschieden. — Am selben Tage um 2 Uhr früh verschied nach langem Leiden Herr Anton Merkingger, Wirtschaftsbefiziger in Klein-Dienberg, Landgemeinde, im 74. Lebensjahre. — Montag den 26. März um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr nachmittags starb nach längerem Leiden Herr Franz Schneckleitner, Privat und gewesener Bindermeister, Unter der Leiten 13 in Waidhofen a. d. Ybbs, im 76. Lebensjahre. Mit ihm ist wieder ein altes Mitglied des Bürgerkorps, das ihm auch beim Leichenbegängnisse die letzte Ehre erwies, aus dem Leben geschieden. — Dienstag den 27. März um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr abends ist nach langem, geduldig ertragenem Leiden Frau Anna Ccker, Seldersgattin, im 74. Lebensjahre verschieden. Mögen sie ruhen in Frieden!

* **Von einem Wilderer erschossen.** Herr Joh. Hesch, Besitzer am Ungersbühl in Hollenstein, ist Mittwoch den 28. März um 8 Uhr früh im hiesigen Krankenhaus seinen Schwunden erlegen. Herr Hesch war ein Bruder des Besitzers des Obersrieglergutes in nächster Nähe unserer Stadt. Das Leichenbegängnis fand heute Samstag vormittags statt. — Ueber die Unglücksstat wird noch gemeldet, daß außer dem mutmaßlichen Täter Rudolf Reiter, der beharrlich leugnet, auch noch der Fabrikarbeiter Josef Maria und die Fabrikarbeiterin Juliana Waldhauser verhaftet wurden.

* **Fachlehrer Hans Langoth gestorben.** Einen schweren Verlust hat die oberösterreichische Lehrerschaft erlitten. Fachlehrer Herr Hans Langoth ist am 25. d. M. im Allgemeinen Krankenhaus zu Linz im Alter von 38 Jahren verschieden. Er war Vorstand des freiwilligen oberösterreichischen Landes-Lehrervereines und Ausschussmitglied des deutsch-österreichischen Lehrerbundes. Er entfaltete in vielen nationalen Vereinen, sowie in Turnvereinen, in der Jugendfürsorge usw. eine sehr ersprießliche Tätigkeit und war weit über die Grenzen Oberösterreichs bekannt und hochgeschätzt. Wohl alle, die ihn kannten, werden Herrn Hans Langoth ein ehrendes Andenken bewahren.

* **Dankaudienzen bei Sr. k. u. k. Apostol. Majestät.** Seine k. u. k. Apostolische Majestät werden während der Kriegszeit allgemeine Audienzen zum Zwecke der allergnädigsten Entgegennahme von Aufwartungen und des Dankes für Allerhöchste Auszeichnungen und Ernennungen nicht zu erteilen geruhen; die Audienzen bei Seiner Majestät bleiben vielmehr während dieser Zeit auf Empfänge rein dienlichen Charakters beschränkt. Etwaige Dankfugungen wird die Kabinettskanzlei Sr. Majestät entgegennehmen und fallsweise zur Allerhöchsten Kenntnis bringen.

* **K. k. Kriegerverein in Waidhofen a. d. Ybbs.** Die Hauptversammlung des Vereines findet am Sonntag den 1. April 1917 mit folgender Tagesordnung statt. Von 1 bis 2 Uhr Einzahlungen, sonach Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht-Genehmigung. Beschlußfassung über Einzahlungen an das österr. k. k. Kriegerkorps und Kriegerlandesbund, sowie dem eigenen Verein. Berichte des Kommandanten. Allfällige Anfragen. Von Mitgliedern eingeführte Gäste haben zur Versammlung Zutritt.

* **Eröffnung des Genesungsheimes in Waidhofen an der Ybbs.** Das Genesungsheim in Waidhofen a. d. Ybbs wurde eröffnet. In dasselbe können rekoneszente Offiziere zur Aufnahme beim Militärkommando beantragt werden.

* **Von der Volksbücherei.** Osterfonntag ist die Bücherei geschlossen.

* **Nickel-20 Hellerstücke** verlieren mit 30. April 1917 ihre Gültigkeit und werden dann auch von den Steuerämtern nicht mehr zum Umtausch angenommen. — Reichsgesetzblatt Nr. 108 von Jahre 1917.

* **Von der Sparkasse Waidhofen a. d. Ybbs.** Wegen Vornahme von Reinigungsarbeiten bleiben die Amisräume Freitag den 6. April den ganzen Tag für den Parteienverkehr geschlossen.

* **Bezeichnung der deutschen Feldpostanstalten mit Nummern.** Die deutschen Feldpostämter und Feldpostpeditionen, die bisher nach ihrem Kommando bezeichnet waren, (zum Beispiel Kais. Österr. Feldpost Exped. der 117. Inf. Div.), werden nunmehr gleich wie die k. u. k. Feldpostämter Nummern tragen (zum Beispiel Deutsche Feldpost Nr. 763). Um Fehlleitungen vorzubeugen,

ist auf den Feldpostsendungen außer der Nummer des Feldpostamtes auch stets die Bezeichnung: „K. u. k. Feldpostamt Nr.“ oder „Deutsche Feldpost Nr.“ anzubringen. Die amtlich aufgelegten Feldpostkarten für den Verkehr zur Armee werden künftighin mit dem Vordruck: „K. u. k. Feldpostamt Nr.“ versehen sein. Bei Verwendung solcher Karten an Angehörige des deutschen Feldheeres wird seitens der Absender der Vordruck: „K. u. k. Feldpostamt Nr.“ durch die Worte: „Deutsche Feldpost Nr.“ zu ersetzen sein.

* **Landwirte, Achtung!** Dem fortgesetzten Bemühen des landw. Bezirksvereines in Waidhofen a. d. Ybbs ist es gelungen, dank des Entgegenkommens der n.-ö. Viehverkehrsstelle die Zuweisung einer größeren Anzahl von Murbodner Jungochsen (Gewicht etwa 400 kg) zu erwirken, wenn dafür anderes Schlachtvieh geliefert wird. Landwirte, welche solche Ochsen wünschen, wollen sich Dienstag den 3. April zwecks näherer Rücksprache bei Herrn Obertierarzt Franz Sattlegger melden.

* **Wiedereinführung der Sommerzeit im Jahre 1917.** Durch die am 18. d. M. im Reichsgesetzblatt erschienene Verordnung des Gesamtministeriums vom 9. März 1917 R. G. Bl. Nr. 115, wird für die Zeit von Montag den 16. April 1917 bis Montag den 17. September 1917 durch die Verlegung der Zeit um eine Stunde die Sommerzeit auch in diesem Jahre wieder eingeführt. Danach wird die Uhr am 16. April morgens um 2 Uhr der bisherigen Zeitrechnung um eine Stunde vorgestellt und am 17. September morgens um 3 Uhr der in dieser Verordnung festgesetzten besonderen Zeitrechnung (Sommerzeit) um eine Stunde zurückgestellt. Von der demnach am 17. September 1917 zweimal vorkommenden Zeitangabe von 2 bis 3 Uhr morgens erhält zur Vermeidung von Verwechslungen die erste Stunde von 2—3 den Zusatz A und die zweite Stunde von 2—3 den Zusatz B. Der Uebergang der Zeit in der Nacht vom Sonntag zum Montag und zwischen 2—3 Uhr morgens ist in Uebereinstimmung mit der kaiserlich Deutschen Regierung gewählt worden, weil zu der fraglichen Stunde der geringste Eisenbahnverkehr stattfindet und die Maßnahme sich am leichtesten durchführen läßt. Durch diese Maßnahme soll, wie im Vorjahre, eine rationelle Ausnützung des Tageslichtes in den Sommermonaten ermöglicht und an den für Beleuchtungszwecke zur Verfügung stehenden Brenn- und Heizstoffen gespart werden. Mit der neuen Zeitrechnung hat sich die Bevölkerung rechtzeitig vertraut zu machen, um bei der Einhaltung von Tagelagen und bei Amtlern, Fristen, Bahn- und Postsendungen usw. vor Nachteilen, welche durch Versäumnung von Tagelagen usw. erwachsen könnten, bewahrt zu werden. Alle öffentlichen Uhren werden in der Nacht vom 15. auf den 16. April 1917 gegen die bisher gebräuchliche Orts- und Bahnzeit um eine Stunde vorgebracht und bis zum 17. September morgens 3 Uhr auf diesem Stande gehalten werden. Es werden nach dem Befolgen dort, wo die Ortszeit von der seitens der Bahnen oder Postanstalten bisher durchgängig eingehaltenen sogenannten mitteleuropäischen Zeit differierte, diese Differenzen auch im Sommer 1917 gegenüber der neuen Bahn- bzw. Postzeit unverändert bleiben. Allfällige Veruche, die Wirkung der gegenständlichen Maßnahme durch Verlegung der Geschäftsstunden und dergleichen zu durchkreuzen, werden mit aller Entschiedenheit hinantgehalten werden. Eine Weisung wegen eventueller neuerlicher Festsetzung der Schluß- bzw. Sperrstunde für Theater usw. sowie für die Gast- und Schankgewerbe wird nachfolgen.

* **Um frühzeitig Bohnen zu erhalten, Fisolen oder auch Puffbohnen, muß man sie in Kisten oder Papp-Pflanztöpfen vorziehen.** Man nimmt dazu einfache Holzboxen, die 60—70 cm lang, 30—40 cm tief und 10—15 cm breit sind, füllt sie mit guter Erde, legt die Bohnen mit einem Abstände von 2 cm zu zweien zusammen und bedeckt sie leicht mit Erde. Diese Erde muß mit dem oberen Rande der Kiste abschließen. Die Ristenränder dürfen nicht höher sein, sonst vergeilen die Pflanzen. — Nun stellt man die Kiste ziemlich warm, daß die Bohnen schnell austreiben. Sind sie aber ausgetrieben, so kommen sie direkt ins Freie zum Abhärten. Nur bei stärkeren Frösten werden sie etwas geschützt. Anfangs April pflanzt man die nun 10—15 cm langen Pflanzen mit guten Ballen aus. Sie liefern, wie das Wochenblatt für Haus, Hof und Garten „Mein Sonntagsblatt“ in Neutischau ausführt, nicht nur eine frühere sondern auch eine reichere Ernte, denn sie beginnen gleich von unten auf zu tragen.

* **Gebührenänderung im Telegramm-Verkehr mit Spanien.** Vom 1. April 1917 an sind auch gewöhnliche (nicht dringende) Privattelegramme nach Spanien unter den für die Aufgabe von Telegrammen derzeit bestehenden Beschränkungen zugelassen. Die Einhebungsgebühr beträgt vom genannten Zeitpunkt für Telegramme nach Spanien 29 h für ein Wort für Staatstelegramme, 58 h für ein Wort für gewöhnliche Privattelegramme und 87 h für ein Wort für dringende Privattelegramme. Bei diesen Telegrammen wird keine Grundtaxe eingehoben.

* **Dringende Pakete.** Vom 1. April an können Pakete ohne Unterschied des Inhaltes, deren beschleunigte Beförderung gewünscht wird, im österreichischen und österreichisch-deutschen Verkehre als dringende Pakete aufgegeben werden. Im Verkehre mit Ungarn und Bosnien-Herzegowina sind dringende Pakete noch nicht zugelassen. Dringende Pakete dürfen nicht schwerer als 5 Kg. sein und in keiner Richtung mehr als 60 Zentim. messen.

Eine Wertangabe ist vorläufig nicht gestattet; dagegen ist die Belastung mit Nachnahme, das Verlangen des Rückscheines, der Zustellung zu eigenen Händen und der Sperrgutbehandlung zugelassen. Im Verkehre mit Deutschland ist bei dringenden Paketen auch das Zollfranzosettelverfahren zugelassen. Dringende Pakete sind mit dem Vermerke „dringend“ zu versehen, welcher in fettem schwarzen Druck, ausnahmsweise in großen handschriftlichen Zügen auf einem farbigen Zettel anzubringen ist. Außer diesem Vermerke kann der Absender auch nähere Angaben über den Inhalt und darauf bezügliche Abbildungen sowie Verhaltensmaßregeln über die Behandlung des Paketes während der Beförderung anbringen. Sie müssen frankiert aufgegeben werden. Der Absender hat außer den sonstigen Beförderungsgebühren und der Eilzustellgebühr eine besondere Gebühr von 1 K 20 h für jedes dringende Paket zu entrichten; bei postlagernd gestellten Paketen wird die Eilzustellgebühr nicht eingehoben. Die Vorausbezahlung der Botengebühr für Pakete an Adressaten außerhalb des Postortes ist vorläufig nicht gestattet. Die besondere Gebühr ist (ebenso wie die Beförderungs- und Eilzustellgebühr) durch Briefmarken zu entrichten, die auf die Begleitadresse aufzukleben sind. Die Annahme von dringenden Paketen findet auch an Sonn- und Feiertagen während der für den Parteienverkehr festgesetzten Stunden statt. In Orten mit mehreren Postämtern ist die Annahme nur auf einzelne Postämter beschränkt, bei welchen Postämtern die Annahme stattfindet, ist aus den diesfälligen Anschlägen in den Parteienräumen aller Postämter in solchen Orten zu ersehen. Dringende Pakete werden eilig — soweit dies die internen Einrichtungen des Postbeförderungsdienstes und die Vereinbarungen mit den Eisenbahnverwaltungen gestatten, auch mit Schnellzügen befördert. Innerhalb Oesterreich und Deutschland werden dringende Pakete auch bei der Nachsendung eilig befördert; für diese eilige Beförderung wird jedoch die Sondergebühr von 1 K 20 h nicht neu angerechnet. Bei der Rücksendung findet dagegen die eilige Beförderung nicht statt. Sie werden am Bestimmungsorte durch besondere Boten ausgestellt. Nachgesendete dringende Pakete werden am Bestimmungsorte durch besondere Boten nur dann gestellt, wenn es am ursprünglichen Bestimmungsorte zu einer Eilzustellung nicht gekommen ist; ist am ursprünglichen Bestimmungsorte die Eilzustellung versucht worden, so kann eine solche am neuen nur über schriftliches Ansuchen des Empfängers erfolgen. Eilpakete (Expresspakete) genießen im Gegensatz zu dringenden Paketen keinen Anspruch auf eilige Beförderung, sondern bloß auf Zustellung durch besondere Boten.

* **Schonet die Weidenzweige!** Die Bedeutung, die die Bienenzucht jetzt gerade während des Krieges für unser Wirtschaftsleben gewonnen hat, veranlaßt Dr. Enoch Zander, Leiter der königl. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen, in der Deutschen Landwirtschaftlichen Presse einer Anfrage entgegenzutreten, die jetzt im Frühjahr allgemein verbreitet ist, nämlich dem Abreißen der mit Knospen besetzten Weidenzweige. Bekanntlich ist der Pollen dieser Blüten ein von den Bienen sehr geschätztes Nahrungsmittel, das besonders jetzt im Vorfrühling, wo andere pollenspendende Blüten selten sind, von größter Wichtigkeit für die Bienen ist, die hauptsächlich damit ihre junge Brut aufziehen. Wenn wir in der Tagespresse um diese Zeit sentimentale Ergüsse über Frühlingsglauben und dergleichen lesen, die geradezu zu einem Abspalten dieser Knospen auffordern, so ist dies nur mit der Unwissenheit der Verfasser zu erklären.

* **Der Jäger vor!** Oberleutnant v. Bülow, einer, der dabei war, schildert in einem demnächst bei Brockhaus unter dem Titel „Die Jäger vor“ erscheinenden 1-Mark-Büchlein Gefechte in Wald und Dickicht, Patrouillengänge kreuz und quer, durch Feld und Heide, Handstreich und Angriffe der Scharfschützen. Endlich einmal der Weltkrieg wie er ist, wie ihn die todesmutige kleine Einheit führt und erlebt. Das Schicksal des Einzelmenschen, seine Gefahren, sein Sieg oder Tod reißt uns hin, läßt uns zittern und jauchzen und ahnen, daß das Gelingen oder Versagen der großen Schlachten abhängt von Gelingen oder Versagen von tausenden Einzelkämpfen. Temperament und Stiel ganz Soldat; sein Buch lebt von der ersten bis zur letzten Seite.

* **Wie werden die Grenzen nach dem Kriege sein?** So fragt gar mancher und weiß, trotzdem er verschiedene Erörterungen darüber schon gelesen hat, sich kein Bild davon zu machen. Dem hilft nun eine eben erschienene hochinteressante Karte ab: G. Freytags Karte von Mitteleuropa mit den neuen Grenzen nach den (Kriegs- und Friedenszielen) von Frh. von Rechenberg und anderen, 1: 5 Mill. Mit Nebenkarte: Die neuen Grenzen des deutschen Kolonialbesitzes in Afrika 1: 30 Mill. Nebst statistischen Daten über die kriegführenden und neutralen Staaten. In 6 Farben. 55: 80 cm groß. Preis mit Postaufendung bei Vorauszahlung K 1.60 (Verlag G. Freytag & Berndt, Ges. m. b. H., Wien 7. Bez., Schottenfeldgasse 62.) Sie zeigt, nach verschiedenen Quellen zusammengestellt, in übersichtlichen farbigen Flächen den Gebietsumfang der einzelnen Staaten vor dem Kriege und in gleicher Farbe, aber stärkerer Tönung die voraussichtlichen neuen Teile. Dadurch, daß nicht nur Mitteleuropa, sondern auch Mittel- und Südafrika behandelt ist, wird zu dem Kolonialproblem ebenfalls in sehr interessanter Weise Stellung genommen. Dieser Teil der Karte wie die Veränderungen an der deutschen Westgrenze fußen in der Hauptsache auf Erzell. Frh. von Rechenbergs

Ausführungen. Die Karte, die erste wirkliche Friedenskarte, verdient zweifellos die Beachtung eines Jeden, mag man nun mit den gemachten Vorschlägen übereinstimmen oder nicht. Sie gibt auf jeden Fall der Allgemeinheit ein Bild, wie die Gestaltung der Lage nach dem Kriege sein könnte. Wir empfehlen die hochinteressante Darstellung, für deren Herausgabe der Verlag G. Freitag & Berndt Anerkennung verdient, unseren Lesern bestens. Sie wird mannigfachen Stoff zu Erörterungen im Familien- und Freundeskreis wie in politischen und Bildungsvereinen geben.

* **Waidhofer Wochenmarktsbericht** vom 27. März 1917. Am heutigen Wochenmarkte waren infolge des schlechten Wetters die Zufuhren von Ferkeln ganz unbedeutend. Da auch fremde Käufer erschienen waren, daher gute Nachfrage vorherrschte, konnte der Bedarf nicht gedeckt werden. Futterfleisch waren überhaupt nicht angeboten.

Aus Amstetten und Umgebung.

Amstetten. (Gegen die Milchkarte.) Gegen die immer greifbarere Formen annehmende Einführung der Milchkarte auch in Amstetten macht sich bei der ganzen Bevölkerung eine solche Mißstimmung geltend, daß am Sonntag den 25. d. M. vormittags fogar trotz der schlechten Witterung eine nach Tausenden besuchte öffentliche Besprechung am Hauptplatze hier stattfand. Als Sprecher waren Herr Landtagsabgeordneter Baurat Hans Zerdik, Herr Bürgermeister Karl Kubasta und das Mitglied des Approvisionierungsausschusses Herr Franz Falk erschienen, welche vom Balkon des Gasthofes Runze zum Volke sprachen und die Folgen und Verhältnisse der Einführung der Milchkarte, wonach für eine erwachsene Person nur ein Achtelliter Milch festgesetzt ist, erklärten. Es wurde schließlich eine von Baurat Zerdik verfaßte Eingabe an die Statthalterei verlesen, wonach für Kinder bis zu zehn Jahren pro Tag ein Liter, für jede andere Person ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht je ein halber Liter verlangt wird. Dieselbe wurde einstimmig angenommen.

Mauer-Dehling. (Auszeichnung im Kriege.) Sanitätsführer i. R. beim Vdt.-Jnst.-B. Fritz Starlinger, ein Sohn des hiesigen Anstaltsdirektors Herrn Regierungsrates Dr. Starlinger, wurde in Anerkennung tapferen und aufopferungsvollen Verhaltens vor dem Feinde mit dem goldenen Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille mit den Schwertern ausgezeichnet; Fritz Starlinger ist auch bereits Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Kl.

(Für den Deutschen Schulverein.) Ordinarius Dr. August Reichsritter von Sammern und Frankenegg, derzeit Regimentsarzt im Festungspital in Bielek, hat anlässlich des Ablebens seines Bruders Landesgerichtsrates Herrn Dr. Otto Reichsritter von Sammern und Frankenegg an Stelle eines Kranzes der hiesigen Deutschen Schulvereinsortsgruppe einen Betrag von 20 K gespendet.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

St. Peter i. d. Au. (Jung gestorben.) Wieder hat sich der Tod ein junges Menschenleben geknickt. Im Alter von 22 Jahren starb am 20. d. M. abends Fräulein Marianne Hochleitner, Tochter des Herrn Oberstraßenmeisters und Hausbesizers Franz Hochleitner in Markt St. Peter i. d. Au, mit Herrn k. k. Ref.-Leutnant Dr. Oskar Karl Schaller, k. k. Richter, statt.

(Auszeichnung.) Seine Majestät hat dem Herrn k. k. Gendarmierewachtmeister und Postenkommandanten in St. Peter i. d. Au Franz Müller das Eisene Kreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen.

(Heldentod.) Am 16. September vorigen Jahres ist Michael Jaksch, Knecht in Wolfsbach, bei Jamiano gefallen. Derselbe war 41 Jahre alt. Ehre seinem Andenken!

Aus Göstling und Umgebung.

Göstling. (Ehrenbürgerernennung.) Die Gemeindevertretung in Göstling hat den zweiten Gemeinderat Hammerwerksbesizer Johann Staudinger einstimmig zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

Lunz am See. (Personalmeldung.) Der Leiter der biologischen Station in Lunz am See, Herr Dr. Franz Rutner, wurde in Anerkennung vorzüglicher aufopferungsvoller Dienstleistung im Kriege durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer, am 27. März 1917. (Auszeichnung.) Karl Neumayr, bei der k. k. Divisions-Bäckerei Nr. 34, ein Sohn des Gemeindedieners von Weyer-Land, erhielt das Eisene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille.

(70. Geburtstag, Ehrung.) Anlässlich des 70. Geburtstages des Herrn Hermann Schmidtberger, Handschuhmacher in Weyer, erschien am Sonntag den 25. d. M. bei ihm eine Abordnung der Liedertafel und



des Musikvereines Weyer, wobei im Namen der Liedertafel Herr Oberpostmeister L. Reiter und namens des Musikvereines Herr Lehrer F. Asteithner dem Gratulanten die besten Glückwünsche überbrachte. Sie gaben dabei auch der Hoffnung Ausdruck, daß Herr Schmidtberger, ein wahrhaft biederer, echt deutscher Mann, dem sein Lebensideal stets die Pflege der Musik und des Gesanges war, noch recht viele Jahre in Gesundheit und Rüstigkeit den genannten Vereinen seine vortreffliche und unermüdlige Kraft widmen könne. Er wurde auch aus Anlaß seines 70. Wiegenfestes zum Ehrenmitglied der Liedertafel Weyer ernannt und ihm ein prächtiges Diplom überreicht. Eine gemütliche Zusammenkunft der Vereinsmitglieder im Gasthof „Post“ schloß die schlichte Feier.

(Verluste im Kriege.) In einem Spital zu Heidenschaft (Krain) starb der Korporal Alexander Glanitschnigg im 52. Lebensjahre. Er war ehemaliger Besitzer des Gasthauses in Rastendorf bei Weyer.

(Glocken für den Krieg.) In der verflossenen Woche wurden die beiden größeren von den zwei Tümen der Dominikanerkirche (heute Jesuitenkirche) in Steyr heruntergeholt. Beide Glocken stammten aus der Zeit, als der Dominikanerorden in Steyr noch ansässig war und waren im Jahre 1735 von Michael Hagenauer in Steyr gegossen worden. Die große Glocke ist 1210 Kilogramm schwer und mißt 125 Zentimeter im Durchmesser, die kleinere Glocke hat ein Gewicht von 522 Kilogramm und einen Durchmesser von 98 Zentimeter. Am 23. d. M. wurde vom Stadtpfarramt die zweitgrößte Glocke, die Aveglocke, abgenommen. Sie stammt aus dem Jahre 1549, wiegt 2100 Kilogramm und trägt die Bilder der Kirchenpatrone und die Inschrift: „Der Friede Gottes ruhe und regiere in Euren Herzen.“ Montag wurde mit der Abnahme der großen 3000 Kilogramm schweren Aegydus-Glocke vom Stadtpfarramt begonnen.

(Besitzwechsel.) Die Villa „Klara“ in Losenstein (Bezirksbezirk Weyer) ging um den Preis von K22.000 von einem fünfgliedrigen Eigentümer-Konfession in den Besitz des Herrn Karl Fallner, Werkführer der Waffenfabrik in Steyr, über.

(Der „enthobene“ Hahn.) Eine Bäuerin in Gaslenz besaß eine hübsche Anzahl junger Hühner, die in punkto Eierlegen für diesen Sommer zu den schönsten Hoffnungen berechtigten. Als sie in der verflossenen Woche im ersten Frühlicht erwachte, hörte sie zwar den üblichen Hahnenschrei, aber nicht das fröhliche Glucksen der Hennen. Eine eilige Nachschau stellte sie vor die betrübende Tatsache, daß sämtliche Hühner gestohlen worden waren; nur der „bejahrte“ Hahn, dessen zähes Fleisch keine Anziehungskraft ausüben konnte, stand wie ein Einsiedler in der Hühnersteige. An seinem Halse hing ein mit einem Faden befestigter Zettel, worauf die Worte geschrieben standen: „Enthoben bis zur nächsten Musterung.“

(Todesfall.) Am Donnerstag den 22. d. M. verschied in Kleinreifling Frau Katharina Edelsbacher, Schmiedmeisterswitwe, im Alter von 81 Jahren. Die Beerdigung fand am Samstag den 24. d. M. statt.

Aus der oberen Steiermark.

Wildalpe. (Vom Forstdienste.) Die k. k. Forst- und Domänen-Direktion in Wien hat den hiesigen k. k. Förster Robert Kellner auf sein Ansuchen nach Scheiterboden bei Müritzsteg übersezt. Die Bevölkerung sieht Herrn Kellner sehr ungern von hier scheiden, da er durch sein liebevolles und freundliches Entgegenkommen sich allgemeiner Sympathien erfreute. An seine Stelle tritt hier in Hinterwildalpe der k. k. Förster von Scheiterboden Herr J. Haas.



Gemüse bauen ist patriotische Pflicht!

Vermischtes.

Bürgermeisterwahl in St. Pölten.

In St. Pölten wurde am 23. d. M. der langjährige Gemeinderat Herr Dr. Karl Heigler, Rechtsanwalt, einstimmig zum Bürgermeister gewählt. Er gehört seit 46 Jahren ununterbrochen dem Gemeinderate an. Zum Vizebürgermeister wurde einstimmig Herr Johann Lachniti, Kaufmann, gewählt.

Ludwig Lobmayr †.

Montag nachmittags ist in Wien der bekannte Groß-Industrielle Herrenhausmitglied Ludwig Lobmayr an akuten Alterserscheinungen gestorben. Lobmayr war am 2. August 1829 in Wien geboren. Als Fabrikant hatte er den Ruhm der österreichischen Glasindustrie in allen Ländern der Erde gefördert. Er verstand es, den Einfluß der Kunst auf das Gewerbe seines Fabrikationsgebietes voll zur Geltung zu bringen. Mitglied des Herrenhauses war Lobmayr seit dem Jahre 1887.

Deutsche Aufschriften auf den Prager Kasernen.

Prag: Auf den Prager Kasernen werden gegenwärtig die bisherigen doppelsprachigen Aufschriften ausgewechselt. Die neuen Bezeichnungen sind nur mehr in deutscher Sprache angebracht.

Warum die Lebensmittel knapp werden.

Diese Frage beantwortet ein Leser der „N.-P.“ Dr. J. D. wie folgt: Daß die bei der Ragalpe beginnenden alpinen Jagdreviere in ununterbrochener Reihenfolge bis zum Arlberg sich hinziehen, das ist selbst für das reiche Oesterreich zu viel. Wo noch vor wenigen Jahren munteres Geläute des Umviehs zu hören war, gibts jetzt nur Jungwald und Wild. Die noch stehen gelassenen Bauernhäuser dienen den Jägern als Wohnungen und die verfallenen Almhütten beherbergen allerlei Raubgetiere. Die Zeiten, wo jedem Bergwanderer in den weiten Almrevieren zwischen Ragalpe und Arlberg in jeder Hütte freundlich Milch und Butter geboten wurde, sind vorbei. Wie gut wäre jetzt die Gabe zu brauchen! Die säftigsten Kräuter, die als Futter früher die vorzüglichste Almmilch lieferten, müssen ungenüßt verderben. Hier wäre der Hebel anzufassen und wir hätten schon im Sommer das uns so dringende notwendige Fett in Ueberfluß. Die gesetzliche Handhabe besteht ja schon seit Frühjahr 1915, die besagt, daß jeder Grund und Boden der Nahrungsmittelerzeugung durch Anbau oder wenigsten Viehweide gewidmet werden muß. In den zwei vergangenen Jahren ist aber nichts geschehen und der gesäte Naturschutzpark zwischen Rag und Arlberg blieb unberührt. In beiden Kriegssommern 1915 und 1916 mußten viele Hunderttausend Zentner Heu in den Alpenländern allein ungenüßt verderben. Wird das Volksernährungsamt hier Wandel schaffen und unsere Milchproduktion heben?

Der Zuckermacher.

Es ist immer daselbe: Raze und Maus-Spiel. Wenn die Regierung einmal die Krallen zeigt, schlüpfen die Wucher-Mäuse in ihre Löcher und warten, bis die Raze wieder anderweitig beschäftigt ist. So erleben wir es jetzt auf dem Zuckerwarenmarkte. Seitdem die Preise für Zuckerln usw. herabgesetzt wurden, sind alle Vorräte verschwunden, man bekommt einfach nichts mehr. Die Ursache dieses plötzlichen Verschwindens der Zuckerwaren, die bisher ein besonders ergiebiges Wucherobjekt waren, ist natürlich ganz klar. Ein Wiener Großhändler in Zuckerkwaren, den ich kürzlich sprach, war höchlichst enttäuscht darüber, daß man jetzt an die Händler das unerhörte Ansuchen stelle, die Ware zu billigeren Preisen abzugeben, als sie sie eingekauft hätten. Der Widerstand gegen ein solches Ansuchen, der nunmehr in der Zurückhaltung der Vorräte zum Ausdruck kommt, wäre ja an und für sich gerechtfertigt. Aber haben sich die Zuckerwarenhändler etwa dagegen gestäubt, von der enormen Preissteigerung Gebrauch zu machen und ihre billig eingekaufte Ware zu den fabelhaft höheren Preisen zu verkaufen? Die Gewinne, die da erzielt wurden, betragen jedenfalls ein bedeutend Vielfaches der angeblichen Einbuße, die den armen Händlern jetzt zugemutet wird. Unter solchen Umständen bleibt nur zu wünschen, daß die Regierung mit ihrer Drohung ernst machen und mit der Einstellung des Zuckerbezuges für die betreffenden Erzeuger vorgehen möge. Die notleidende Bevölkerung hat ein Recht, zu verlangen, daß ihr die Zuckermengen ohne Rücksicht auf die Zuckermacher zugänglich gemacht werden.



Hohe Lederschnürschuhe mit Hartholzsohlen

mit kräftigen Rindspsaltleder-Oberteilen: mit Oberteilen aus Kuhlederstreifen:
 cm 18-21 22-24 25-27 28-30 31-32 pr. Paar K 14' - 16' - 19' - 21' - 23'
 mit wasserd., schwarz. Segelblachen-Oberteilen:
 pr. Paar K 12' - 14' - 17' - 19' - 21' pr. Paar K 6' - 7' - 8' - 8'50' - 9'

Bei Bestellung genügt Angabe der Schuhlänge in Zentimetern. Versand per Nachnahme.
 Wiederverkäufer Rabatt. - Vertreter gesucht.

Wiener Holzschuhindustrie E. Ortony, Wien, 5., Siegelofengasse 43.

Von der Sparkasse Waidhofen a. d. Y.

Wegen Vornahme von Reinigungs-Arbeiten bleiben die
 Amtsräume

Freitag den 6. April

den ganzen Tag für den Parteienverkehr

geschlossen.

Die Direktion der Sparkasse
 der Stadt Waidhofen a. d. Y.

2504

Pferdeknecht und Melker

ledig oder womöglich kinderlos-verheiratet, wird für den

landwirtschaftlichen Betrieb der Landesheil- und
 Pflegeanstalt in Mauer-Oehling bei Amstetten

aufgenommen.

Freie Verköstigung und entsprechende Entlohnung. Bewerber wollen sich ehestens
 bei der Verwaltung der obgenannten Anstalt auf ihre Kosten vorstellen. 2496

Dank.

Für die vielen liebevollen Beweise wohlthuender, warmer Anteil-
 nahme anlässlich des Ablebens unserer innigtgeliebten Tochter,
 Schwester und Nichte, des Fräuleins

Julie Breitensteiner

Zögling der Vorbereitungs-klasse der Lehrerinnenbildungs-Anstalt in
 Wöcklabruck

sowie für die schönen Blumenpenden sagen wir unseren herzlichsten Dank.
 Insbesondere danken wir ihren Freundinnen und deren Ange-
 hörigen für die letzten Heimatsgrüße.

Ybbsitz, im März 1917.

Familie Breitensteiner.

Gemüse ersetzt das Brot — Also bauet Gemüse!

Die Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs

Ges. m. b. H.

Oberer Stadtplatz Nr. 33

(Gebäude der Verkehrsbank)

empfiehlt sich zur Herstellung aller Arten von Drucksorten
 für den Privat- und Geschäftsbedarf, wie Besuchskarten,
 Briefpapieren mit Namensaufdruck oder Monogramprägung,
 den verschiedensten Familienanzeigen und allen anderen
 Drucksorten von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.